

II 9
75

Zu der
auf den 22^{ten} dieses Monats
Hochverordneten, öffentlichen und feyerlichen

Sinführung

Des DIRECTORIS an dem allhiefigen
illustren Gymnasio,

Sollte mit einigen unborgreiflichen Gedanken
über die

Einrichtung der Schulen zu dem gemeinen Nutzen
der Welt,

Die

Erlauchtesten Braffen und Herren,
unsre gnädigsten Herren
und Landes-Väter,

Wie auch die

Hochansehnlichen Herren INSPECTORES,

Und überhaup

alle hohe Gönner und Freunde

des allhiefigen Schul-Wesens,

In aller Unterthänigkeit und geziemender Ehrerbietigkeit und Hochachtung
einladen

M. Johann Andreas Buttstett,

DIRECTOR des illustren Gymnasi und Mitglied der lateinischen Gesellschaft
in Jena.

G E N A ,

Gedruckt in der Hoch-Gräf. Reuß. N. provil. Hof-Buchdruckerey.





Je Absicht, die mir iso die Feder führet, erfordert es, diesen
Aufsatz in eine Sprache einzukleiden, die auch der Ungelehrte
lesen und verstehen kan. Ich bin willens, den in dem ver-
hergehenden lateinischen Einladungs-Schreiben, welches auf
den hohen Nahmens-Tog unser Erlauchtesten und gnä-
digsten Graffen und Herren ist versertiget worden, ange-
fangenen Vortrag hier fortzusetzen und einige Grund-Sätze zu
legen, auf welche, wie ich glaube, die Schul-Zucht und die
Beurtheilung, die Schulen nach der wahren Glückseligkeit des gemeinen Be-
sens einzurichten, müsse gebauet werden. Und wen gehet denn diese Absicht mehr
an, als diejenigen, deren gutes Vertrauen das beste und edelste Kleid ihres Le-
bens unserm Unterrichte und Aufsicht anvertrauet hat, und die, wie mir deucht,
von gewissen schädlichen Vorurtheilen müssen befreuet werden, die, wenn sie alle-
zeit gelten sollten, die Schulen zu Behältnissen und Werkstätten machen würden,
in welchen man eine feste und beständige Glückseligkeit der Welt aufbauen und
das wahre Wohl der Menschen zugleich niederreißen, den Verstand der zarten
Jugend aufklären und deren Seelen zugleich mit Thorheiten anfüllen, den Eiz
der rohen und wilden Begierden einschräncken und zerstören, und doch auch zugleich
den ungebrochenen Willen der unangezogenen Jugend auf seinem natürlichen Befen
liegen lassen soll. Und wie würde ich denn an die Erreichung dieser Absicht ge-
langen können, wenn meinen Vortrag nicht in einer solchen Sprache abfaße, die
die Sprache des Landes ist? Ich habe zur Vertheidigung des Unternehmens ge-
nung gesaet, diesen Aufsatz in der Sprache niederzuschreiben, welche die Deutschen
reden. Eben so leicht wird mir auch die Vertheidigung des Inhalts dieser Schrift
fallen. Ein gnädigster Befehl wird mir in wenig Tagen die hohe Ehre gönnen,
mich öffentlich und feyerlich einzuführen und in ein Amt einzukleiden, dessen bis-
herige angefangene Führung nicht ohne allen Segen gewesen ist. Man kan, wenn
man will, diesen Umstand zum Beweise nehmen, der das hinlängliche Gewicht
über meine Gedanken gehabt hat, sie bey dieser so feyerlichen Handlung an die
Ausarbeitung einer Sache zu führen, die diesem mir gnädigst anvertrauten Amte
wesentlich ist.

Die Meynungen sind noch getheilet, in wie weit öffentliche Schulen zunächst
der Religion und der Gelehrsamkeit, die der Inhalt der vorher angezogenen
Schrift gewesen sind, auch zugleich ihre Absicht auf den äußerlichen Wohlstand
des gemeinen Wesens richten haben. Man kan sich, wie ich glaube, hierüber
leichter vereinigen, als den genommenen Schluß benach zur würcklichen Ausfüh-
rung und zum vollständigen Gebrauche bringen. Die besten Gedanken und heil-
samsten Vorschläge werden so lange einem ausgesetzigten und anemahlten Bils-
de gleichen, dem sonst nichts, als ein lebendiges Herse fehlet, so lange noch ge-
wisse Unordnungen verdauren und nicht unbekante Mängel, die unsern Zeiten
eigen

eigen sind, und kein geringes Theil zu dem Uebelstande der Welt beitragen, die Möglichkeit so zu reden selbst unmöglich machen und auch die besten und heilsamsten Vorschläge verstellen und entkräften. Vielleicht hätten diese Schwierigkeiten mir die Gedanken von dieser Sache wiederum zurück nehmen können, wenn ich nicht bedacht hätte, daß in solchen Fällen man dasjenige zurhau habe, was möglich ist, und das übrige der Zeit und der beständigen Unbeständigkeit der menschlichen Dinge überlassen müsse, die, was igo bloße und leere Schatten-Bilder der Gedanken sind, mit dem Laufe der Zeit in einem wesentlichen Cörper verwandeln und möglich machen kan.

Der edelste Theil eines Menschen, der in uns dencket und verlangt, ist der Haupt-Gegenstand bey der Aufzuehung der Jugend; Und wer die Seele eines jungen Menschen so bilden will, daß sie denen übrigen, in derer Gesellschaft er lebet, gefallen und dem Staate nützlich seyn könne, der muß theils auf die Aufklärung und Erleuchtung des Verstandes, theils auch auf die geschickte Bildung des Willens sehn. Ein jeder Mensch ist schuldig, so viel er kan, zu der Aufrechtbaltung der Gesellschaft, deren Mitglied er ist, beyzutragen und derselbigen nützlich zu werden. Dieses letztere gehet die Ausbesserung des Verstandes an, so wie jenes die Einrichtung des Willens. Wir wollen von der Ausbesserung und Aufklärung des Verstandes den Anfang machen, in so weit hier die Absicht auf die Wohlthat des gemeinen Wesens gehet. Diese Sache ist an sich von der Weitläufigkeit, daß wir aus tausend Umständen und Ursachen, die hier einschlagen, uns nur eine einzige zur Ueberlegung ansehen können. Sie ist diese:

Die Behauptung der menschlichen Seele muß aus einander fallen, wenn ihr das Blut abgezogen, das Mark in den Gebeinen ausgesogen, und die Fugen und Gelencke, mit welchen der weiße Schöpffer den Leib der Menschen zusammen gebunden hat, aufgelöset werden: Und die richtige Verfassung und Aufrechterhaltung eines gemeinen Wesens wird kraftlos und sincket darnieder, wenn dem Lande seine beste Krafft und gleichsam das Mark und Blut, welches seinen wichtigsten Umlauf und Umsatz in dem ganzen Staats-Cörper haben sollte, entzogen und in fremde Länder gelieffert wird. Ich habe hiermit eine der Haupt-Ursachen genennet, woher die vielen Staats-Krankheiten in unserm geliebten deutschen Vaterlande kommen, und wie es zugehe, daß wir bey aller unsrer sauren Arbeit und Mühe und bey allen den natürlichen Reichthümern, die unser Boden trägt und lieffert, dennoch arm und bedürftig sind. Wer den Lauff der Dinge nur in etwas kennet, der wird über die überschwenglichen Reichthümer und über die entseztlichen Summen sich verwundern müssen, die jährlich aus dem Lande gezogen und fremden Bölckern zugeschicket werden; Und ob man gleich denken möchte, der Wechsel und der Umsatz des Handels und Wandels führe uns gleichfalls manche erkleckliche Summen aus andern Ländern zu, die unsre Ausfuhr und oermachten Aufwand leicht ersetzen könnten; So müste man doch sehr unersahren in den Händeln der Welt seyn, wenn man nicht begreifen könnte, wie ungleich hier die Rechnung gezogen sey, und wie hoch diejenigen Summen, die wir ausgeben, die übersteien, welche wir von den Ausländern einnehmen. Fragt man nach der wahren Ursache dieses fast unerschwinglichen Aufwandes, so ist es nicht allezeit die Bequemlichkeit und die Nothdurfft unsers Lebens, sondern mehrentheils sind es einise kahle und kindische Kostbarkeiten, denen bloß eine übelgebildete Einbildungskraft einigen Werth bewaelet hat, die der verdorbene Geschmack unserer Zeiten, die angenommene Weise zu leben, der eingebildec Wohlstand erfordert, und

die daher alles gelten und übertreffen müssen, weil es fremde Waaren sind und viel kosten.

Wer sich aber nun unterstehen wollte, diese Weise der Deutschen gerade zu und ohne Umschweiff anzugreifen und zu besiegen, der würde eben das ausdrücken, was derjenige bewerkstelliget, der den Wind mit Elen ausmisst, den Sand am Meere zählt und die Dünste und Tropffen berechnet, aus welchen die Wolcken, die über uns schweben, zusammen gebunden sind. Es ist nach meiner geringfügigen Meinung weit besser, man läßt diese fest gegründete Wurzel auf ihren Boden stehen, und sucht ihr nur auf eine ander Art Nahrung und Unterhalt zu geben, die dem gemeinen Wesen wenigern Schaden und Eintrag thun kan. Zu diesem Ende wäre, wie ich glaube, das beste Mittel, wenn wir unsre eigene Landes-Leute ermuntern könnten, die Kräfte ihres Verstandes zu erhöhen und geschickt zu machen, die artigen Künste und Wissenschaften, den Schmuck, die Zierrathen und das feine Wesen an ihren Arbeiten und Gewerben auf diejenige Stufe der Vollkommenheit zu bringen, auf die sie die Ausländer gesehet und uns dadurch angereizet haben, von ihnen unsre Armuth zu hehlen, und diese mit unserm Schweiß und Bluthe zu bezahlen. Man würde auf diese Art Neigungen mit Neigungen besiegen, und nach und nach die deutsche Begierde nach fremden Zierrathen fallen sehen, wenn durch unsern eigenen Wachsthum und Flor der guten Künste die Neigung allgemählig ertödtet und entkräftet würde, die uns bisher über Land und Wasser nach fremden Kostbarkeiten hingejogen hat.

Untersucht man nun aber weiter, wie dann diese so heilsame Anfnahme und Verbesserung der feinen und nützlichen Künste zu bewerkstelligen sey? So sehe fast nicht die allgeringste Möglichkeit, wie nach den Umständen, die ich vorwalten, hier das mindeste zu hoffen sey. Der größte Theil der Jugend, die sich den Künsten und Gewerben widmet, die der Unterhalt dieses irdischen und mühseligen Lebens erfordert, kömmt dumm und finster aus den Händen derer, die sie erzogen haben. Ein groß Theil sehet die Erziehung sänderlich der ungelehrten Jugend in die Mühe, das Gedächtniß mit einer Menge fremder und unbekannter Wörter anzufüllen, die ohne Verstand unter der Furcht eines strengen Zuchtmeisters und der schmerzlichsten Strafe erlernet, und hernach, wenn sie von den Marter-Bäncken losgebunden sind, mit Freuden wiederum vergessen werden. Man bemühet bloß das Gedächtniß, und läßt den Verstand in seiner natürlichen Finsterniß und Blindheit liegen, ohne dessen Kräfte zu erwecken und zum Gebrauch und Nutzen der Welt auszuschleiffen und gehörig einzurichten. Die Unarthen des verderbten Willens haben sich bey unsern Zeiten bey nahe in das Vorrecht gesehet, daß sie ungescheuet ausschweiffen und aus den Ufern steigen dürfen, in welchen sie ordentlich gehen sollten; Wodurch vollends der noch überlebene kleine Funcke des natürlichen Lichtes so ersticket und entkräftet wird, daß man oft Leute von dieser Gattung siehet, die aus den Schulen der Weisheit eben so dumm heraus kommen, als sie hinein gegangen sind. Gehen hierauf die so beschwerlichen Lehr-Jahre an, so weiß man wohl, was für Neben-Arbeiten mit der Erlernung solcher Künste und Gewerbe verbunden sind, und die sich nach und nach bey nahe in ein solches Vorrecht gesehet haben, daß es einem solchen Lehrlinge schon genung seyn kan, wenn er etwan das letztere Jahr auf die Hände seines Herrn und Meisters sehen und begreifen darff, wie man mit der Verfertigung eines Stücker Arbeit

Arbeit etwan zu verfahren habe. Wie nun aber aus solchen und dergleichen Umständen, die hier mit Fleiß verschweige, geschickte und grosse Künstler werden können, die man mit der Zeit denen Ausländern entgegen stellen könnte, kan ich keinesweges absehen, besonders da auch ein geschickter Künstler in unsern Ländern so wenig Hochachtung und Vorrechte erhält, daß dem Vaterlande dadurch öftters die besten und geschicktesten Leute entzogen und den Ausländern zugeschickt werden, die uns hernach gleichsam mit unsern eigenen Händen das Mark und Blut abziehen und dem Lande die beste Krafft hinwegnehmen.

Ob ich nun gleich sehr wohl weiß, daß nach den Umständen, wie ich die Gestalt der Dinge ansieht, hier so leicht kein Mittel zu finden sey, welches das Uebel völlig aus dem Grunde heben könnte; So weiß ich doch auch hinwiederum Keinen andern Weg, auf dem der Anfang zur Verbesserung dieses Schadens könnte gemacht werden, als eine bessere und nützlichere Einrichtung der öffentlichen Schulen. Und diese könnte, wenn mich nicht alles betriegt, auf eine zweifache Art angestellt werden. Man müste einmahl überhaupt auf mehrere Verbesserung und Aufklärung des Verstandes auch bey einer solchen Jugend sehen, die sich nicht den gelehrten Wissenschaften, sondern den übrigen Gewercken und Künsten der Welt gewidmet hat. Hierzu ist gar nicht eben eine Vernunft-Lehre nöthig, die die Kunst zu geschnitten und in die Gestalt einer Wissenschaft gebracht hat, sondern man kan zum Endzwecke kommen, wenn nur das Licht und der natürliche Verstand, den der weise Schöpffer allen Menschen mit auf die Welt gegeben hat, gehörig erwecket, richtig ausgeschliffen und brauchbar gemacht wird. Wer selbst in seinem Verstande die Gedanken in eine ordentliche Reihe zu stellen weiß, in dem Unterrichte, den er der Jugend giebt, nicht dem Gedächtnisse die erste Stelle einräumt, oder wohl gar bey dieser einzigen Krafft der Seele bestehen bleibt, sondern unmittelbar auf den Verstand schwürfet, die fern die Dinge wohl aus einander setzet und Begriffe, Sätze und Schlüsse wohl unterscheidet und vorhält; der wird mit einer freudigen Ueberzeugung in kurzer Zeit gewahr werden, daß auch zarte Gemüther, keine stumme und leblose Marionetten, sondern vernünftige Seelen sind, welchen man den in der Asche verborgenen Funcken der Vernunft, nicht mit den Tränen, die öftters der Stock und Peißel auspresset, austrocknen darff, sondern man muß ihn durch einen lieblichen, gedultigen und vernünftigen Unterricht zu erheben und in Feuer und Würckung zu bringen suchen. Wer hier eine gute Erkenntnis der menschlichen Seele besitzt und eine Lehr-Art, die den Weg von Gera aus nach Rom nicht über Stockholm nimmt, der wird gar nicht klagen, dieser Vorschlag würde ihm Lasten auf, die die menschliche Bequemlichkeit nicht heben und tragen könnte.

Man müste Zweytens in dieser Absicht insonderheit auch in denen untersten, wenigstens in denen mittelsten Classen einige Wissenschaften einführen, die dem Verstande gleichsam ein Licht in die Hand geben, den verdeckten Funcken des Verstandes aufzusuchen und ihn geschickt zu machen, der Welt nützlicher und brauchbarer zu werden. Ich rechne hieher insonderheit ausser dem Rechnen und Schreiben, dessen Nothwendigkeit schon ein jeder eingestehet, das beste und nützlichste aus den Mathematischen Wissenschaften, besonders aus der Geometrie, und Mechanic, aus der Natur-Lehre, aus einer practischen und mit beständiger Anwendung auf das gemeine Leben abgehandelten Historie und Geographie und

dergleichen Dingen mehr. Man müste seiner Gedancken nicht mehr mächtig seyn, wenn man nicht begreifen könnte, daß, wenn ein junger Mensch, der sich mit der Zeit von seinen Händen und Gewerbe, oder auch von Handel und Wandel nähren will, einen hinlänglichen Vorschmack und Erkänntnis von solchen Wissenschaften zu der Lebens-Art, die er treiben will, mitbrächte, selbiger es darinne nicht zu einer ungleich höhern Vollkommenheit bringen, mithin auch dem Vaterlande mehr nützen würde, als dieses nach unser igtigen Verfassung zu hoffen ist, da die Jugend kaum weiß, daß sie einen Verstand besiget, geschweige denn, daß an dessen hinlänglicher Ausbesserung und Zubereitung zu der ergriffenen Lebens-Art wäre gedacht worden.

Ich will das nicht verschweigen, was man diesen wohlgemeynten Verschlägen entgegen setzen kan. Man wird zuerst einwenden: Die Jugend müste ungleich fleißiger seyn, als sie es leyder! ist, wenn diese Gedancken zur Reiffe und Würcklichkeit kommen sollten. Ich antworte: Dieser Einwurff hat alles, was ein geschickter Einwurff haben kan. Wer mit dieser Antwort nicht zufrieden seyn kan, dem will ich eine beste geben, wenn man diesen Einwurff nicht mehr an dem Orte, wo ich wohne, wird machen dürfen.

Man wird zweytenß sagen: Diese Dinge sind in denen mittleren Ordnungen der Schulen nicht nöthig. Denn sie werden in den obersten Classen und auf hohen Schulen getrieben. Allein, was hilft dieses derjenigen Gattung von Leuten, die die'Erkänntnis am meisten benöthiget ist? Es ist ein verborgener Schatz und ein Licht, das unter einem Scheffel steht. Die Erkänntnis, die hierinnen die eigentlich so genanten Gelehrten besizen, bleibt in den Gedancken und Studier-Stuben verschlossen, und hilft deswegen dem gemeinen Manne nichts, wenn dieser nicht selbst einige Erkänntnis davon besiget. Und was man von den obersten Classen sagt, das schickt sich nicht mehr auf unsre Zeiten. Ich weiß dieses nicht besser, als mit unserm wehrtesten Geza zu erläutern. Wir verehren als hier die vortreffliche Veranstaltung, daß der obren Ordnung ein eigener Rechen- und Schreiber-Meister gehalten wird. Diese Ordnung hatte damahlen in ihrer ersten Veränstaltung alles, was weislich und heilsam seyn kan. Man begriff die Unmöglichkeit, oder wenigstens die große Unbequemlichkeit, diese Veränstaltung auf sämtliche Classen auszudehnen. Man begriff ferner, daß, wenn man mit dieser grossen Wohlthat bloß eine oder die andere von den untersten Classen hätte bedencken wollen, diese Künste wiederum unter der Zeit würden vergessen und ausgeschwizet werden, wenn die Schul-Jugend durch die obersten Classen geht und mithin aus der Uebung kömmt. Man wuste daher dieser Sache und Schwierigkeit auf keine bequemere Art einige abheffliche Maasse zu geben, als wenn man den Haupt-Unterricht von diesen Künsten an die oberste Ordnung bände, und mithin die Jugend mit diesen notwendigen Wissenschaften zu der Zeit bedächte, da sie das erlernte im frischen Gedächtnis behalten und damit so gleich ohne langen Dazwischenraum der Zeit an die Ausübung und Anwendung in ihrem Gewerbe selbst treten könnte. Diese Umstände aber haben sich nunmehr in unsern Zeiten gänzlich herum gesetzt, da diejenigen, die der Welt nicht eben mit der Gelehrsamkeit dienen wollen, nicht mehr, wie in den damahligen Zeiten geschehen ist, bis in die obersten Classen steigen, sondern kaum die dritte Ordnung erwarten, wenn sie ihr Haupt-Werck in der Welt anfangen wollen; Und mithin kömmt dieser Jugend

gend auch die an sich so weise und nützliche Veranstaltung nicht zu gute, der sie doch in der That selbst am heilsamsten und dienlichsten wäre. Man wird dieses ohne Mühe auch auf einige andre Dinge ziehen können, die die Zeiten verändert und in eine andre Gestalt gesetzt haben.

Man wird ferner denken: Der Unterricht in der Religion, den man der Jugend zu geben hat, und die Einschärfung der Latinität nimmt so viel Zeit hinweg, daß man an andre Dinge nicht wohl denken kan. Wie sehr bedauere ich, daß man das erste Stück, aus dem dieser Einwurf besteht, nicht daher genommen hat, woher es eigentlich hätte müssen genommen werden. Wenn man mich wird überführen können, daß ein Unterricht von zweyen Stunden, der an dem Verstande arbeitet, nicht mehr ausrichten kan, als eine Mühe von zwölf Stunden, die bloß das Gedächtniß durcharbeitet und martert, so will ich mit Freuden diese unvorgreiflichen Vorschläge zu verworfenen Gedanken machen, die viel unterrichten und nützen, wenn sie alsobald bey dem ersten Einfall vergessen werden. Jedoch, man bedauert ferner die Latinität, welcher dadurch einige Stunden würden entzogen werden. Und ich freue mich darüber, daß die Geschäfte der Welt ganz leicht von statten gehen müssen, wenn alles in seiner Ordnung steht und es in Erfahrung zwölf schlägt, wenn hier in Gera die Mittags-Stunde ist. Ich will ohne Gleichniß so viel sagen: Wer Lust hätte, der Jugend das so berühmte *Quot sunt partes orationis*, auswendig lernen zu lassen, ehe sie noch weiß, was *pars* und andre Wörter mehr bedeuten, der würde freylich über den Mangel der Zeit zu klagen Ursache haben, wenn man auch noch zwanzig Jahre zu den abgelebten Sprachen anwendete. Doch gesetzt auch, der Einwurf wäre völlig gegründet, ist es denn besser, einige Stunden dem abzubrechen, was eine ungelehrte Jugend in der festen und sehnlichen Hoffnung erlernt, es nach geschlossenen Schul-Jahren mit Freuden wiederum zu vergessen, und diese solchen Dingen zu widmen, die dem menschlichen Leben so grossen Nutzen stiften können?

Vielleicht sagt man endlich auch: Es wird schwer fallen, zu der Erfüllung dieses Wunsches solche Lehrer zu finden, welche mit denen darzu nöthigen Eigenschaften ausgerüstet sind; Man müste denn neue Unkosten und schwere Aufwand machen wollen. Ich sehe in der Antwort, daß dieser Einwurf nicht gesucht, sondern gefunden ist. Solche Leute sind zwar zu haben, welche die darzu nöthige Erkenntniß besitzen und in solchen nützlichen Wissenschaften geübet sind. Allein, es wird über diese noch eine besondere Gemüths-Art erfordert, die freylich nicht einem jeden Menschen eigen ist. Ich will aus verschiedenen Dingen nur eins sagen, das hieher gehöret. Wer sich dieser Schul-Arbeit unterziehen will, muß so viel seiner ruhigen Bequemlichkeit zu entziehen wissen, daß er keine Gelegenheit verabsäumt, das was die Jugend in den Grund- und Lehr-Sähen begriffen hat, durch Besichtigung und Vorzeigung allerhand Natur- und Kunst-Werke, Werkzeuge, Maschinen und überhaupt aller Dinge, die zu den Werken der Kunst gehören, gleichsam sichtbar und lebendig zu machen und zur Ausübung zu bringen. Gesezt auch, daß ein solcher geschickter Mann jährlich einige hundert Thaler erforderte, so würde man dennoch in wenig Jahren in einer lebendigen Erfahrung überführt werden, daß sich dieser mäßige Aufwand mit tausenden vergüten und ersetzen würde. Und vielleicht wäre noch ein Mittel zur Unterhaltung eines solchen Mannes vorhanden, das gar Niemanden beschwerlich wäre.

wäre, und dennoch den daraus gehofften Nutzen mit sich brächte. Man könnte nehmlich / / Doch ich will die Feder voriko von diesem Mittel zurück nehmen, weil dessen Vortrag mir mehr Raum wegnehmen würde, als die übrigen Sachen, die noch auszuführen habe, entbehren können. Wenn man auch gleich setzt, es müste einiger Aufwand gemachet werden, so verliert man doch gern den Verlust von hunderten gegen den Gewinnst von tausenden; Und wer seine Gedancken so lange zusammen halten kan, daß sie mitten durch die Reihe der menschlichen Dinge hindurch sehen und gleichsam die ersten Urieb: Federn entdecken können, woher Rußland, woher Frankreich und andere Länder mehr sich in solche grosse Vortheile, Macht und Hoheit gesetzt, daß mehr als eine Macht zu deren Bezäumung und Ueberwältigung muß aufgebothen werden; der wird leicht begreifen, daß der große und berühmte Colbert seinem Könige sehr wohl gerathen habe, er müsse für allen Dingen die guten Künste und Wissenschaften in Flor bringen und gemeiner machen, wenn die innerliche Reichs: Verfassung sich feste gründen und äußerlich bey den Ausländern in Hochachtung und Nutzung setzen sollte. Was zwingt uns denn daher dazu, das deutsche redliche Blut und die beste Krafft von unserm Vaterlande denen Franzosen gleichsam durch Wechsel zu übermachen, und sie dadurch in Stand zu setzen, uns mit unserm eigenen Schweiß und Blurhe zu zwacken? Doch ich habe zu dem Beweise genug gesagt, wie der Anbau des menschlichen Verstandes könne und müsse angefangen werden, wenn die Schulen auch dem gemeinen Wesen mehr nützen sollen.

Wir setzen die Gedancken an die andre Abtheilung des Unterrichts fort, der mit der Einrichtung der Schulen auf das wahre Beste des gemeinen Wesens siehet. Wir haben es hier mit der Bildung derjenigen Seelen: Krafft zu thun, die der Sitz der Begierden und der Neigungen ist. Man setze uns hier nicht aus den Grenzen, in die wir uns selbst eingeschlossen haben. Wir haben es allhier mit dem menschlichen Willen nicht in so fern zu thun, als er zu dem Bilde des, der uns erschaffen hat, soll erneuret werden, sondern in so weit, als er müsse zugerichtet und gebildet werden, die Gesellschaft der Menschen nicht zu stören, die der Herr hienieden eingesetzt hat. Wir wollen alles, was wir hier zu sagen gedenccken, kurz zusammen fassen. Keine Sicherheit, keine Ruhe, keine Wohlthat des gemeinen Wesens kan bestehen und aufrecht erhalten werden, wenn solche grosse Gesellschaften keine ordentliche, fleißige, gehorsame, und treue Glieder und Unterthanen haben. Das geringste Hauswesen siehet und fällt, nachdem es von diesen Tugenden regieret, oder durch die gegenseitigen Laster zerstöret und zu Grunde gerichtet wird: Und die Grund: Beste und Pfeiler der stärcksten und mächtigsten Reiche sencken sich nach und nach zu ihrem Untergange, wenn man ihnen die Stützen wegzieheth, die der Fleiß, die Ordnung, der Gehorsam und Treu und Glaube der Unterthanen darunter gesetzt hat. Jedoch wer zweiffelt an der Nichtigkeit dieser Sache.

Sehen wir das Herz und die inwendige Gestalt dieser Tugenden etwas genauer an, so kan auch ein mäßiges Nachsinnen so viel von diesen Schönheiten der menschlichen Seele begreifen, daß man sich derselbigen mehr durch eine stete Ausübung und anhaltende Gewohnheit, als durch den Verfaß und die Ueberlegung des Verstandes bemächtiget und es darinne zu einer festen und gesekten Fertigkeit bringet.

bringt. Man erschöpfe alles Nachsinnen; man biete alle Kräfte des Verstandes auf, man erwecke in sich den lebendigsten und stärksten Vorsatz, seine Geschäfte in Ordnung zu halten, seinen Fleiß nicht zu ermüden und sinken zu lassen, sich in der Ordnung und den Umständen zu mäßigen, in die uns die weise Vorsehung des Herrn gesetzt hat, und endlich mit der Nichtigkeit des Herrns und des Lebens den Umgang und die Verbindung mit andern Menschen zu reinigen und zu schmücken; Alle diese Vorstellungen und Ueberzeugungen, aller dieser Vorsatz wird einem stumpffen Pfeile gleichen, der auf einen harten Felsen trifft, wenn er Leute ändern soll, die in der Gewohnheit der gegenseitigen Laster schon verzogen, verstockt und verhärtet sind. Keine Laster werden so leicht zur andern Natur und setzen sich so feste, daß hernach fast keine Kraft und Stärke an sie reichen kan, als ein frecher, ein widerspenstiger und halbtarriger Ungehorsam, als eine verwirrte und leichtsinnige Unordnung in seiner Lebens-Art, eine wollüstige und bequeme Faulheit und Nachlässigkeit und eine wilde und unbändige Begierde, seinen Nechsten zu betrücken und mit Lügen und Trügen den Umgang und das Band der Gesellschaft der Menschen zu verwirren. Wer hingegen aber auch einmahl sich in diesen so ersprißlichen und nothwendigen Tugenden befestiget und gegründet hat, der wird sich eine gewisse Art der Gewalt anthun müssen, wenn er ausschweiften und auf Neben-Strassen kommen will, die seine bisher angenommene Gemüths-Versaffung ändern wollen. Sind diese so festen Bänder einer glücklichen Gesellschaft der Menschen einmahl recht fest in einander geschlungen und verknüpffet, sind diese Tugenden einmahl gleichsam in dem rechten Zuge und thätigen Bestrebung, so graben sie sich so fest in die Herzen ein und ziehen so tieffe Spuren, die sich so leicht hernach mit keiner Versuchung zerschütten und gänglich auslecken lassen. Dieses haben die weisesten heydnischen Gesetz-Geber in ihren Gesetzen beobachtet, und keine geringen Straffen auf die Uebertreter solcher Tugenden gesetzt, die wir Christen kaum den Nahmen nach kennen; Und daher erhielt sich auch manche Gesellschaft unter ihnen einige Jahrhunderte, die nach unsern heutigen Sitten und Meynungen kaum so viele Jahre aufrecht stehen würde. Man denke zum Exempel an das alte Rom, welches sich durch diese Tugenden am meisten erhoben und befestiget hat.

Wenn nun, damit wir dem Schlusse näher treten, es ausgemacht ist, daß kein gesellschaftliches Leben ohne diese Tugenden glücklich bestehen und blühen kan; Wenn ferner erhärtet ist, daß diese Stützen der Glückseligkeit des gemeinen Wesens mehr durch die Ausübung und Gewohnheit, als durch die Ueberlegung des Verstandes befestiget und versichert werden: So ergibt sich durch eine ungewonnene Folge der Begriffe, daß, wenn anders die Schulen auch auf die Glückseligkeit des gemeinen Wesens sollen bedacht seyn, dieses mit unter ihren Haupt-Pflichten stehen müsse, ordentliche, fleißige, gehorsame und aufrichtige, treue und redliche Leute zu erziehen. Dis ist das Herz und die Seele einer wohlbestellten Schule, aus der tausendfaches Glück, Heyl und Segen auf Stadt und Land fließen muß. Wehe! hingegen aber auch, und abermahl Wehe! demjenigen Lande, wo wilde, faule, freche, wüste, widerspenstige, tückische und unordentliche Leute meynen ein Recht zu haben, auch wohl leider! bisweilen darinne gestärcket werden, aus der Werkstätte guter Zucht und Weisheit einen unreinen Stall zu machen, aus dem nichts anders, als Fluch und Unfegen, Unglück

und unzehbares Uebel heraus kommen kan. Wer zum Exempel in der Jugend keinen Gehorsam gelernt und sich keinen Zügel guter Zucht und Ordnung will anlegen lassen, der wird sich hernach bey gesetzten und erwachsenen Jahren gar nicht scheuen, auf alle mögliche Art und Weise das Joch abzuwerfen, das ihm die Befehle der menschlichen Gesellschaft und der Obrigkeit aufgelegt haben. Und wie viel Unglück, Mühe und Unruhe muß nicht aus dieser ausgeharten Widerspenstigkeit gegen alle gute Zucht und heilsame Ordnung entspringen? Hier ist das unglückselige Ziel, hier sind die steilen und jähen Felsen und Klippen, an welchen der meisten Schul- Lehrer ihre Gemüths-Ruhe zerschleiten muß. Man läßt es der schlechtesten Handhierung als ein ungezweifteltes Recht wiederfahren, daß sie nicht schuldig sey, sich mit faulen, unordentlichen, halstarrigen und frechen Lehrlingen zu belästigen; Nur, nur die Schulen, Ach! nur die Schulen haben das Unglück, daß nach der Meynung verschiedener bösen Eltern, die eben dadurch ihren üblen Sinn gegen das gemeine Beste verrathen, darinnen alles müße und solle erlaubt seyn. Wir was für Bewegungen des Herzens erinne ich mich nicht derjenigen Zeiten, die mich so weit überzeuget haben, daß die Wahrheit dieser ernstlichen Betrachtung aus einer lebendigen Erfahrung schreiben kan.

Hiernächst stünde zu wünschen, man könnte und dürfte auch oftmahlen mehrere Gelegenheit nehmen, den amnoch frischen und unbebauten Acker der amnoch zarten und ungezogenen Jugend mit verschiedenen guten Eigenschaften und Tugenden zu besäen, die, wenn sie einmahl feste Wurzel geschlagen und in die mit guten Gründe von ihnen erwarteten Früchte aufgewachsen sind, dem gemeinen Wesen eben so ersprießlich fallen müssen, als deren Seltenheit alles gute und ersprießliche in dem gesellschaftlichen Leben der vernünftigen und freien Geschöpfe hindert und verringert. Ich rechne hieher zuerst eine allgemeinere Liebe zu dem allgemeinen Besten der Welt, und eine Bereitwilligkeit, jedem den Eigennuz und den einseitigen Vortheil nachzusetzen. Man darf nur von der ersten Veranlassung und Einrichtung derer menschlichen Gesellschaften unterrichtet seyn, wenn man sich von der Nothwendigkeit dieser Forderung überzeugen will. Setzet, es richte einer seine Lebens-Regul in dieser grossen Gesellschaft so ein: Weil mir es in keinem Stücke, die zu meiner Ruhe, zu meiner Sicherheit und zu meiner wahren Glückseligkeit gehören, wohl seyn kan, wenn es nicht auch überhaupt der Gesellschaft, deren Mitglied ich bin, wohl gehet; So will die Führung meines Lebens so einrichten, als wäre ich ganz allein in der Welt vorhanden und in gar keine Schuldigkeit verwickelt, so viel erwan an mir wäre, das allgemeine Beste dieser weitläuffigen Gesellschaft zu bedencken. Wenn, sagen wir, Jemand sich diese Lebens-Regul aussetzte, so würde man mit Recht von ihm urtheilen, dieser arme Mensch bedürfte nicht so wohl einiges Unterrichts der Benunfft, als vielmehr der mitleidigen Hülffe eines erfahrenen Arztes, der ihm das francke Gehirn durch Auflegung eines dienlichen Plasters von den bösen Ausdünstungen reinigte. Und gleichwohl ist dieses die Nichtschnur zu leben bey keinem geringen Theile der Menschen, die nicht einmahl wissen, wie genau ihr eigener Vortheil mit dem allgemeinen verbunden sey; Und gleichwohl stiftet diese Sorglosigkeit und Verschämung so grosses Unheil, zu dessen Berechnung kaum die größten Zahlen

zureichen. Ich kan hier nicht sagen, bey wie viel tausend Gelegenheiten sich diese Pflicht äußere, und ob und wie viel Nachsinnen und Ueberlegung darzu gehöre, sich hiervon hinlänglich zu überzeugen. Wer in dem Unterrichte der Jugend keine sich äussernde Gelegenheit verabsäumt, den Nutzen und den Schaden dieser Sache durch Gründe und tägliche Beispiele vorzustellen, der kömmt meiner Meynung von der Art und Weise am nächsten, wie die Menschen von der Nothwendigkeit dieser Pflicht zu überführen sind.

Mit dieser ist zweytens eine allgemeinere und nähere Menschen-Liebe, ingleichen auch die Ausübung derjenigen Gattung von Pflichten zu verbinden, die den Umgang mit andern Menschen angehen, wie auch diejenigen, die ihren Nahmen von der Menschheit haben, und, wie man glaubt, von keiner rechtlichen und vollständigen Verbindlichkeit sind. Ich kan also hievon keine weitläufige Ausführung geben. Eine einzige Anmerckung scheint hier nicht unnütze zu seyn. Diejenigen, welchen der Unterricht und die Führung der zarten Pflangen des menschlichen Geschlechts anvertrauet ist, haben keine bequomere Gelegenheit, diesen die hieher gehörigen Pflichten einzuschärfen, als wenn die Jugend gegen ihre Lehrer selbst hierinne ihre Schuldigkeit veräußert. Man kömmt so leicht auch nicht anders hinter die Fehler, die hier begangen werden, als wenn man in seiner eigenen Person damit von seinen Untergebenen belästiget wird. Und gleichwohl wird ein Lehrer so bald sich nicht überwinden können, hier sein Amt zu thun und in der Anweisung der Jugend, wie sie sich selbst gegen ihre Lehrer anzuführen habe, diese zugleich geschickt zu machen, wie sie sich zuverhalten habe, wenn sie auch andern Menschen mit solchen Pflichten gefällig werden wolle, die nicht eben einer Züchtigung und Straffe unterworfen sind. Denn die Absicht sey auf Seiten der Lehrer noch so redlich und vernünftig, so ist dennoch diese Lehr-Art so mancherley ungleichen Urtheilen und Lästernungen unterworfen, die nicht ein jeder gern über sich ergehen läßt. Denn weil man öftters aus der sitzlichen Achtung der Schul-Männer etwas verächtliches macht, so ist alsobald in diesem Fall das Urtheil fertig: Was verlangt dieser für eine Ausführung von meinen Kindern gegen sich, dem ich in meinen Gedanken noch keine Ordnung und Achtung gegeben habe? Schweigen ist demnach hier öftters besser, als reden; Und so werden diese Lehrer auch wieder ihre Verschulden nicht selten die Ursache, aus der aus ihren Schulen oftmahls ungezügeltere und ungeschlachttere Leute heraus kommen, als aus der gemeinsten und schmutzigsten Werkstätte eines Handwerckers.

Wir wollen mit der dritten Anmerckung schließen. Sie ist diese: Man muß überhaupt ein wachsamtes Auge auf diejenigen Laster haben, die aus vielen Ursachen der Obrigkeit nicht unter die Hände kommen, und dennoch in dem gemeinen Wesen sehr vielen Schaden anrichten. Wir wollen hier die Undankbarkeit zum Beispiele nehmen. Die Heyden strafften dieses Laster, und setzten mithin der menschlichen Gesellschaft eine Stütze, auf der sie sicher ruhen kan. Wir Christen haben dierinne unsre Sitten und Meynungen geändert. Wir glauben, wir müsten die erste Probe der Unerkänlichkeit an demjenigen machen, die uns die Tugend der Dankbarkeit mit vielem Verdruß und saurer Mühe gleichsam abverdient haben. Dieses Laster stiftet mehr böses,

FK II 75

x 333 4219

als mancher einfältige Verstand, der bloß an der Erden kriecht, begreifen kan und will. Es löset das Band auf, an dem die übrigen Pflichten des gemeinen Lebens zusammen geknüpffet sind. Es hält manchen ab, alles dasjenige Gute auszurichten, was er sonst würde ausgerichtet haben. Und ist denn dieses nicht eine mit von den Haupt Ursachen desjenigen Uebels, unter dessen Last die irdischen Menschen seuffzen müssen, daß nicht ein jeder so viel gutes ausgerichtet, als er sonst ausrichten könnte? Dis sind die schlimmen Wirkungen dieses so schädlichen Lasters nicht alleine. Es giebt deren noch mehrere. Wer der menschlichen Natur so weit den Vorhang wegziehen kan, daß er die geheime und verdeckte Gestalt der menschlichen Gemüther einseheth, der wird ohne Mühe finden, daß mit der Undankbarkeit ordentlich ein verdrießlicher und heimlicher Hochmuth verbunden sey. Dieser reizet den undankbaren Menschen beständig an, sich der Verbindlichkeit zu entlastigen, die ihm die empfangenen Wohlthaten aufgelegt haben. Findet dieser Hochmuth keine Ursachen, so erdichtet er welche, deren Inhalt gemeinlich dahin geht, etwas aufzusuchen, das die Menge, die Schönheit und den Werth der Wohlthaten verstellet und verringert. Und so tritt die Bosheit des Herzens zu, und schmiedet tausend Lasterungen und Verleumdungen gegen unsern Wohlthäter, die sich endlich in die äußerste Feindschaft verwandeln. Und so ist es allerdings richtig, daß sich viele mit ihren Wohlthaten nichts anders, als Widerwillen, Verdruß und Lasterungen kaufen. Ich verlange von denen, die mit mir einerley Amt führen, und überhaupt von allen Vernünftigen hier keinen andern Beyfall, als den die Erfahrung an die Hand giebt. Kan denn dieses dem gemeinen Wesen nützlich, oder schädlich seyn?

Vielleicht verliesse ich diese Vorstellungen noch nicht, wenn die Menge der hieher gehörigen Dinge die Gedanken nicht so unter einander verwickelte, daß sie nicht aus einander sezen und in gehöriger Stellung vortragen kan. Ich wünsche nur, daß mich und meine Gehülffen an dem Werke des Herrn die Gnade Gottes für solchen bösen Leuten allhier gnädiglich bewahren wolle. Der Abriß, den mir die Vernunft von der Führung meines Amtes und insonderheit von der so nöthigen Schul-Zucht beigebracht hat, ist von der Beschaffenheit, daß er vieles mit zu der Erfüllung dieses Wunsches beytragen kan, wenn man ihn unter solchen Menschen zur Ausübung bringet, die wenigstens denen ersten Wahrheiten der Vernunft und denen leichtesten Zügen der menschlichen Empfindung folgen. Ich würde diesen Abriß hier ausfüllen, wenn mir nicht die Gedanken unter der Hand so stark angewachsen wären, daß für diese Sache kein Raum mehr übrig ist. Sie mag zum Inhalte der Rede ausgesetzt seyn, die bey der feyerlichen Handlung, der diese Blätter voraus geschicket werden, zu halten habe. Sie kan alsdenn, wenn ihr anders einigen Nutzen versprechen darff, leicht in unsrer Sprache übersetzt und denen zur Nachricht abgedrucket werden, die etwas von den Grund-Sätzen der allhiefigen Schul-Zucht wissen wollen. Wir bitten endlich auf die geziemende Art alle diejenigen, die uns ihre Gegenwart gönnen wollen, nicht so wohl auf meine schlechte Rede, als auf die Wichtigkeit der Sache zu sehen.

Geschrieben zu Gera, den 16. October 1743.

M. Joh. Andr. Buttstett. Dir.

✻ (0) ✻

nc



Zu der
auf den 22^{ten} dieses Monats
Hochverordneten, öffentlichen und feyerlichen

Einführung

Des DIRECTORIS an dem allhiefigen
illustren Gymnasio,

Sollte mit einigen unvorgreiflichen Gedanken
über die

Schulen zu dem gemeinen Nutzen
der Welt,

Die

en Braffen und Ber-
e gnädigsten Herren
Landes-Väter,

Wie auch die

Herren INSPECTORES,

Und überhaup

de Gönner und Freunde

allhiefigen Schul-Wesens,

und geziemender Ehrebetigkeit und Hochachtung
einladen

Hann Andreas Buttsett,

n Gymnasi und Mitglied der lateinischen Gesellschaft
in Jena.

G E R A ,

Gräf. Reuß. Pl. princ. Hof-Buchdruckerey.

